

Inskriptionkunde

## „War das nit ein grosse klag“

Historische Inschriften geben seit dem Mittelalter Auskunft über Hochwasserstände in Bayern und die oftmals existenzbedrohenden Flutkatastrophen.

VON CHRISTINE STEININGER

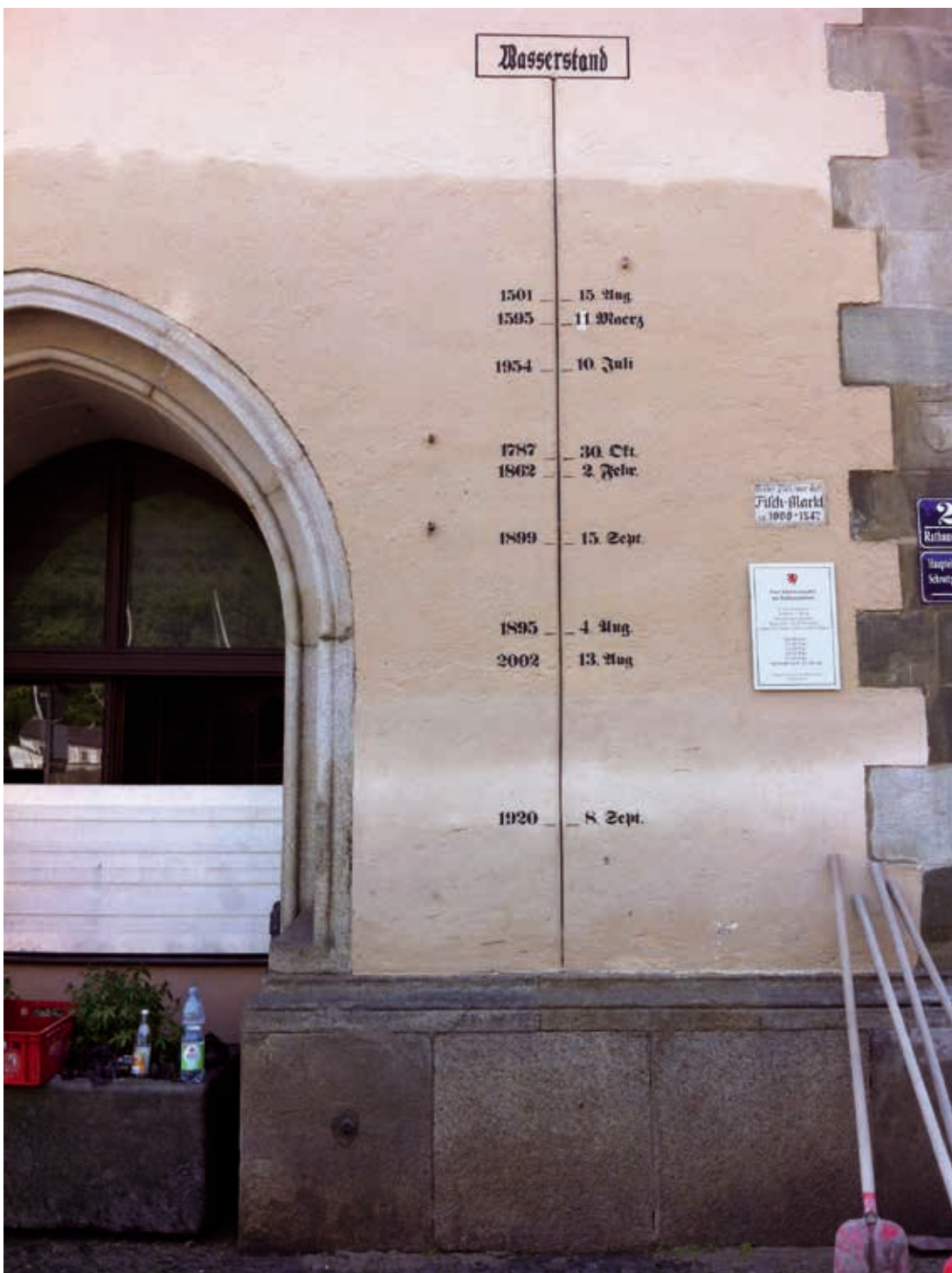


Abb. 1: Hochwasserpegel am Passauer Rathaus mit falscher Höhenangabe zum Hochwasser von 1501.

War das nit ein grosse klag  
 an unser frawen Schiedung tag  
 die tvnau und der inn  
 sein pede gangen dahin.  
 als man zalt mcccc und i jar  
 mögt ihr glauben fürwar

WÜRDE SIE NICHT DIE SPRACHE verraten, so könnten diese beiden Verse auch aus dem Jahr 2013 stammen. Zwar war es nicht an unser Frauen Schiedung Tag, also Mariae Himmelfahrt (15. August), als Donau und Inn in die Altstadt Passaus eindrangen. Der Höchststand in Passau wurde 2013 am 3. Juni gemessen. Doch das Empfinden der Menschen, die die Wasserfluten des zweithöchsten Passauer Hochwassers (Pegelstand Donau 12,89 nn) zu erleiden hatten, dürften sich von denen der Betroffenen des

höchsten Hochwassers im Jahre 1501 (Pegelstand Donau ca. 13,2 nn) nicht sehr unterscheiden haben.

### Hochwassermarken – historische Dokumente

Hochwasser waren für die Flussanwohner stets nicht nur durch die unmittelbaren Schäden, sondern auch durch die Folgeerscheinungen existenzbedrohende Katastrophen. So wurden gerade bei den Sommerhochwassern Ernten noch auf dem Halm vernichtet, die Felder waren für neue Anpflanzungen längere Zeit nicht nutzbar – Hunger war die Folge. Es verwundert daher nicht, dass die Menschen nach dem Abfließen des Wassers das Bedürfnis hatten, die erlittene Drangsal für alle Welt sichtbar zu dokumentieren. Hochwassermarken gehören zu den häufigsten inschriftlichen Zeugnissen für Naturkatastrophen.

Da in den meisten Fällen die Wassermassen immer wieder dieselben Stadtgebiete bedrohten, finden sich Hochwassermarken oft an ein und demselben Gebäude in verschiedenen Höhen und dokumentieren so die Geschichte der Stadt und ihres Kampfes mit der ungebärdigen Natur. Die Wasserstandsanzeiger sind in ihrer Aussagekraft allerdings bescheiden, in der Regel wird nur die Wasserhöhe durch einen Strich markiert und das Datum beigefügt. Was

weiter geschah, erfahren wir nur aus anderen Quellen. Neben diesem „offiziellen“ Pegelstand, meist am Rathaus – wie in Passau (Abb. 1) – oder an Kirchen finden sich an manchen Orten noch Marken an Privathäusern, wohl aus dem persönlichen Gedenkwunsch der Eigentümer erwachsen. Die oben zitierte Marke ist mit ihren Reimen und dem bekräftigenden Abschluss schon relativ geschäftig. Der Leser soll sich durch die eingängigen Merk-Verse wohl besser an das Ereignis erinnern können.

Solche bürgerlichen Marken können, wenn sie sich noch am ursprünglichen Ort befinden, unsere Kenntnis über die Wasserverteilung in den betroffenen Städten oft erweitern (Abb. 2).

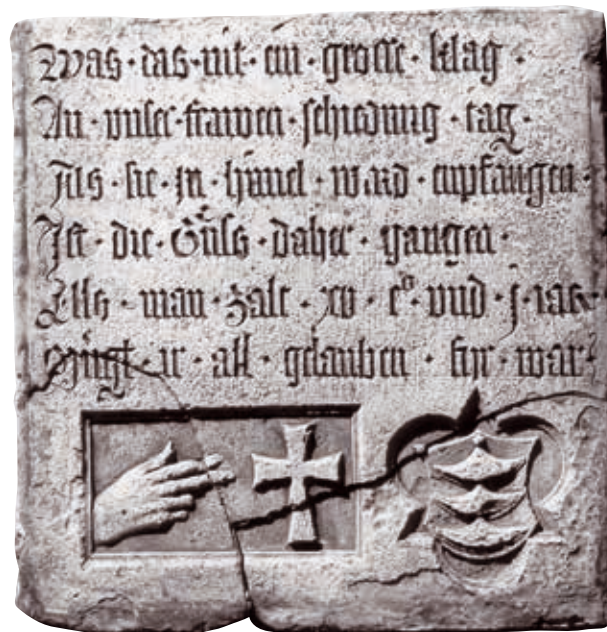


Abb. 2: Hochwassermarke in Passau (1501) mit Wappenschild des bürgerlichen Stifters, Heilig-Geist-Gasse 10. Heute im OberhausMuseum Passau.



### Die Folgen der Katastrophe

Neben der Dokumentation der Katastrophe ist auch die Bewältigung und Beseitigung ihrer Folgen Thema von Inschriften. Genannt seien hier zum einen die Votivbilder, mit denen den Folgen der Flut Entgangene den Heiligen dankten, die sie in ihrer Not angerufen hatten und denen sie ihre Rettung zuschrieben. Häufig finden sich solche Bilder im Zusammenhang mit hochwasserbedingten Brückeneinstürzen (Abb. 3). Auch Bittgänge und Wassersegnungen werden dokumentiert.

### Die Bewältigung

Neben dem Dank für die Errettung sind es die hochwasserbedingten Baumaßnahmen, die durch Inschriften dokumentiert werden. Im Juli 1442 regnete es in großen Teilen Mittel- und Norddeutschlands über Tage hinweg so stark,

dass weite Teile des Landes unter Wasser standen und zahlreiche Flüsse über die Ufer traten. Dieses so genannte Magdalenenhochwasser (nach dem vielfach am Magdalenenstag, dem 22. Juli, gemessenen Höchststand) gilt in Mitteleuropa als der hydrologische GAU des zweiten Jahrtausends.

Eine Bauinschrift in Würzburg, wohl an einem durch dieses Hochwasser bedingten Neubau, dokumentiert das ganze Ausmaß der Katastrophe (hier in deutscher Übersetzung):

„[Es] schwoll der Main so stark an wie nie zuvor, dass er oberhalb der Stufen des Würzburger Domes und noch höher die ersten steinernen Statuen umspülte. Die Brücke mit den Türmen, die Mauern und viele steinerne Häuser in Würzburg stürzten ein. In diesem Jahr gab es eine ähnliche Überschwemmung in ganz Deutschland und anderen Gebieten.“

Nach dieser Auflistung der Schäden schließt die Inschrift lapidar mit dem Bauvermerk HEC DOM(US) EDIFICATA FUIT A MAG(IST)RO MICHAELE DE HERB(IPOLI) und dokumentiert damit, nach dem Ende der Katastrophe, die Rückkehr zur Normalität (Abb. 4).

**Abb. 3:** Votivbild des Münchner Zimmermanns Jakob Oefele (1633). Wallfahrtskirche Mariä Himmelfahrt, Tuntenhausen.

### DIE AUTORIN

*Dr. Christine Steinger ist wissenschaftliche Mitarbeiterin der Kommission für die Herausgabe der Deutschen Inschriften des Mittelalters und der frühen Neuzeit (Münchener Abteilung) der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Die Kommission erarbeitet Editionen der nachantiken Inschriften Bayerns bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts und ist Teil des Unternehmens „Die Deutschen Inschriften“, das von den Akademien der Wissenschaften in Deutschland und Österreich getragen wird.*



**Abb. 4:** Bau- und Gedenkinschrift aus Würzburg (1342), vermutlich Dominikanergasse 6. Heute im Mainfränkischen Museum.